

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

N^o 298.

(VII. Jahrgang.)

D i e n s t a g , d e n 13. December.

1836.

Cäsonia und Danae.

(Von Julius v. St. Felix.)

(Fortsetzung.)

V.

Jene Insel, die Ihr dort auf dem Meere seht, und gegen Morgen die Ufer Campaniens, gegen Abend die grünen sich unübersehbar auflösenden Wellen hat, die sich in einem Gürtel schroffer und zackiger Felsen eingeschlossen zu haben scheint, und die wie ein stillstehendes Schiff der Morgensonne entgegenläuft, das ist die alterthümliche Caprea. Sie hatte zwölf kaiserliche Villen, die von zwölf Gottheiten Namen trugen; da war die Villa der Ceres mit weißgelben, und wie Palmenbäume schlanken Säulen; die Villa der Juno, wo die wunderbaren Fische des Ganzen in Meeren von Porphyrschwammen; die vorzüglichste unter Allen war die Villa des Jupiters, die sich auf der erhöhten westlichen Ebene der Insel erhob, mit einem röthlichen Fries bekrönt, und umgeben von einem dichten Cedernhain.

Zu ihrer Rechten stand der Leuchthurm, dessen ewiges Licht auf den unermesslichen Gewässern wie die Sonne der Nacht zurückstrahlte; unten, ebener Erde, hatte sie Badesäle, in welche das Meer, blau und durchsichtig, eintrat, dergestalt, daß die in Mosaik gearbeiteten Fußböden unter dem Wasser nicht ein einziges ihrer Gemälde verloren. Die Villa des Jupiter war das Vergnügen der Welt! Cäsar-August hatte vorzüglich Caprea geliebt, er nannte sie die Stadt des Müßiggangs, er hatte sie von den Neapolitanern gegen die Insel Aenaria eingetauscht. Es ist bekannt, daß er während seiner letzten Krankheit sie besuchte, um von ihr, als von einer Freundin, die ihm immer sanft und treu gewesen, Abschied zu nehmen. In Caprea fand August Trost über seine Kinder und über die Sorgen des Regierens; im Angesichte der ruhigen Wellen, unter den berauschenden Wohlgerüchen der Wälder,

unter den Seufzern der heitern sanften Lüfte athmete er leichter, und in der Erinnerung an seinen Freund Virgilius sang er dessen Verse, und oft sah er den bleichen Schatten desselben in das Gebüsch gleiten. August in Caprea war ein Weiser und ein Dichter.

Es tönten die Echos von Caprea bei der aus Campanien angelangten Nachricht seines Todes lange Klagelieder.

O, wie schmerzlich! warum wird der Vater geheiligter Nachlaß so oft verunreinigt? . . . und woher kommt es, daß der Nachfolger sich so wenig der Majestät des Großvaters, dessen Tugend und seines von so vielen Fremden beweineten Leichenbegängnisses erinnert?

Menschlichkeit, ist denn unter den so vielen Gesetzen, die du dir gegeben, unter den öffentlichen Verzeichnissen der guten und bösen Ereignisse und Menschen nicht ein einziges gegen den gottlosen Nachfolger?

Wer im Monat Mai gegen Sonnenuntergang die Gelegenheit gehabt haben konnte, die Gärten der Villa des Jupiters zu besuchen, würde einen Mann von reifem Alter in einer scharlachrothen, breit verbrämten Senatoren-Toga, den Blick zur Erde gesenkt, spazieren gesehen haben. Bald gesellte sich zu diesem ein anderer jüngerer Mann, in griechischem Mantel. Der erste war Charikles, Arzt des Kaisers, der andere der Wahrsager Thrasyllos. Der Grieche sprach leise und lächelte, seiner Gewohnheit gemäß; Thrasyllos antwortete nur mit einem Kopfnicken, und folgte ihm nach mit einer Miene, die eher eine Eingenommenheit von etwas, als tiefes Nachdenken anzudeuten schien. Sie gelangten an den großen Eingang zu den niedern Sälen mit ihren Mosaikböden. Man nannte sie Sellaria. Die letzten Strahlen der Sonne stiegen von dem Meere aus nach dem Horizonte, wie zwei goldene Garben, so daß die niederen gegen Westen gelegenen Säle davon ganz erleuchtet waren. Das ebene und klare Meer spiegelte die Umrisse der Statuen und Wandgemälde getreu zurück. Von Zeit zu Zeit

kam ein leichter Hauch des Abendwindes, warf eine lange Falte auf das Wasser, so daß alle Widerscheine zitterten und die Friesen und Säulen des Palastes in Bewegung waren.

Thrasyll, indem er durch einen Porticus schritt, warf einen schnellen Blick auf das vor ihm ausgebreitete Meer und sagte:

»Gott Phoebus geht diesen Abend schön zu Bette.«

»Kennst Du seine Geliebte Thetis?« fiel eine Stimme ein.

Der Wahrsager schreckte auf, er drehte sich rasch um und bemerkte den Hauszwerg des Cäsars.

»Wenn Du, der Du Alles errathen kannst, sie nicht kennst, so solltest Du doch wenigstens wissen, daß sie in unserm Olymp angelangt ist.«

Der Wahrsager begnügte sich, dem Zwerg so anmuthig zuzulächeln, als es ihm sein durch Nachdenken zusammengesogener Mund verstatten konnte, und der ungestaltete Zwerg folgte ihm, während er große Drangen an die Gewölbe der Gallerieen warf und sie mit den Händen auffing.

Als die beiden Freunde bei einem Badesaal, der vom letzten Schimmer des Tages und unermesslichen Jackeln beleuchtet war, ankamen, blieben sie an der Schwelle stehen. Junge Mädchen in kurzen Tuniken warfen Essenzen von Lotus und Münzblättern in den großen viereckigen Behälter, in welchem man auf Treppen von grünem Marmor hinabstieg. In der Mitte dieses Behälters lebendigen Wassers saß auf einem Lehnstuhl von Jaspis, bis an den Kopf umflossen, ein Greis, lächelnd, und hörte einer Musik mit Sphären*), Cythern und Indischen Flöten zu.

Sobald Thrasyll und Charikles erschienen, machte das graue Haupt des Alten eine Bewegung mit dem Kopfe und gab zugleich den Musikern ein Zeichen, zu schweigen, und der alte Cäsar sprach in abgemessenen Worten:

»Thrasyll, ich ließ Dich rufen, um Dir zu sagen, daß ich ganz bestimmt die Bücher des Drakels von Präneste hierher kommen lasse. Wir wollen sie zusammen zu Rathe ziehen.«

»Göttlicher Kaiser,« antwortete Thrasyll, »was könnten sie Dich noch lehren, was Du nicht schon wüßtest?«

»Es würde mir nicht unangenehm seyn, mich aus ihnen selbst zu vergewissern, daß sie mich nichts lehren können. Dieses Drakel von Präneste hat mich noch nie betrogen, so auch Du nicht, Thrasyll. — Aber geh; die Nacht rückt vor, meine Sterne werden schön seyn, um sie diesen Abend zu befragen. Gehe, mein Vielgeliebter.«

»Dir, Charikles gebe ich die Versicherung, daß meine Kräfte alle wiederkehren; ich bin wieder, wie Einer von dreißig Jahren. Doch was macht der schwaghafte Zwerg hier? er erschreckt meine Nymphen. — Geht alle Beide, Arzt und Spasmacher.«

Nun schickte sich der Alte an, aus dem Porphyrmeer

zu steigen. Seine Najaden legten ihm das feine Linnen über die Schultern, man brachte Dreifüße und goldne Rauchpfännchen, worauf die gewöhnlichen Wohlgerüche brannten, und nachdem der Körper des Cäsar abgetrocknet war, bekleidete man ihn mit seiner Tunica, dann legte man ihm die breit verbrämte Toga an und umgürtete ihn mit einer purpurnen Binde, die mit goldnen Fäden durchwirkt war. Die Najaden übergaben sodann den göttlichen Greis ihren Schwestern, den Dryaden, jung wie sie, aber bekränzt mit Eichen und Myrthen. Dann kamen die muntern Bacchantinnen, umgeben mit ihrem Leopardenfell, und die Horen gaben sich die Hände. Cäsar, umringt von dieser prächtigen Jugend und von derselben unterstügt, gelangte endlich in den Festsaal, wo ihn das Triclinium, die Speisen, die Früchte, die Weine und Blumen, diese Wollüste des Nachtmahls, erwarteten. Er legte sich seitwärts auf den Purpur, gab für die Fächer aus Pfauenfedern das Zeichen, ihm Luft zuzufächeln, und dann geruhte dieser Gott, zu speisen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kabel des Hugenotten.

(Fortsetzung.)

Von Verdour's Fragen gebrängt, erzählte nun Rembald, daß ein Mädchen, Johannette mit Namen, welches er liebte, jede Nacht, wenn die See nicht stürmte, an den Fuß der Wälle des Forts käme; daß sie um seinetwillen nicht bloß den Gefahren des Meeres auf einem schwachen Kahne Trost biete, sondern auch dem Borne eines Waters und ihres Verlobten, die, Weide auf Palma geboren, an der Landspitze von Agde wohnten, wo sie einige Dünen sich urbar gemacht; endlich, daß, wenn unglücklicher Weise ihr Liebeshandel entdeckt würde, Johannette oder er der Rachsucht der beiden Majercaner verfallen würde.

Er schloß und bat Verdour mit thränendem Auge, Niemandem etwas davon mitzutheilen.

Verdour versprach es, jedoch unter der Bedingung, daß Rembald das junge Mädchen berebe, ihn, wenn sie das nächste Mal käme, in ihrem Kahne mit hinüber an das Ufer zu führen.

Rembald fürchtete Nachtheil für seinen Vater dabei und schlug es ab. Verdour erlangte weiter nichts, als das Versprechen, daß Rembald einen Brief an seine Kinder besorgen wolle, und daß, sobald er es verlange, ihm die Möglichkeit verschafft wäre, an den Fuß der Wälle zu gelangen.

Verdour willigte ein.

»Ach! Eugen, ich werde dich begleiten! ich will, daß mein Vater auch mit seine Freiheit verdanke! nicht wahr ich gehe mit?«

Und heiße Thränen entstürzten Helena's schönen schwarzen Augen.

*) Ein unserm Tamburin ähnlich gewesenes Instrument.

Eugen konnte ihren Thränen und Schmeicheleien nicht widerstehen, und willigte endlich in ihre Begleitung. Eugen war der Bruder Helena's, Verdoux umschlang Beide in einer Liebe.

Sie hatten einen Brief von ihrem Vater erhalten, worin er ihnen die Entdeckung mittheilte, welche er dem Zufall verdankte und ihnen von der Möglichkeit, befreit zu werden sprach. Er hatte folgenden Plan entworfen:

Unter dem Vorwande, die Fischerei im Meerbusen kennen zu lernen, sollte Eugen eine der zahlreichen Fischerbarken besteigen, welche den Hafen Agde verlassen und um die See zu gewinnen, fast immer dicht an Brescou vorbeifahren. In der Nähe des Forts angelangt, sollte er ein Zeichen seiner Gegenwart geben, und noch in der Nacht desselben Tages an dem Westende des Forts und an dem Fuße der Wälle, wo ihn Verdoux erwarten wolle, mit einem Rahne sich einfinden.

Nach Empfang dieses Briefes reisten Eugen und Helena nach Agde und besprachen sich sogleich nach ihrer Ankunft mit einem der Schiffseigenthümer, welcher sie noch an demselben Abend um zehn Uhr am Bord seiner Barke aufnehmen wollte.

Es war ein schöner Sommerabend, der Seewind wehte frisch und kühlte die heiße, schwüle Luft. Eugen und Helena wandelten in einer Allee von Maulbeerbäumen, wo hier und da, der heiligen Jungfrau geweiht und fromme Herzen zum Gebete ladend, Capellen standen, und gelangten endlich an die Quelle des Ruffbaums, den gewöhnlichen Standort der Fischerbarken, welche den Herault verlassen. Die Glocke von Agde schlug Zehn und sie beeilten ihren Schritt, um den Augenblick der Abfahrt nicht zu versäumen.

Sie kamen gerade recht.

»Junge, an Bord!« rief bei ihrer Ankunft mit heiserer Stimme der Schiffspatron.

Ungern riß sich der Nube von einer Gruppe Matrosen los, die am Fuße des Mastes beisammensaßen, und näherte sich dem Herrn.

»Wo ist das Einsteigbrett?«

»Unter dem Takelwerk des Steuerbords.«

Und einen Augenblick darauf hörten Eugen und Helena das Rauschen des Einsteigbrettes am Dahlbord*) des Schiffes.

Sie schritten nicht ohne Furcht über das schmale Bret,

welches der Eigenthümer für sie besonders hatte bereiten lassen und kamen in den Schiffsraum.

Raum waren sie an Bord, als der Patron sich ihnen näherte, vertraulich Eugen's Hand faßte und sie kräftig schüttelte:

»Ihr habt's heute nicht getroffen,« sprach er zu ihm; »seit diesem Morgen Südost! völlige Windstille! abscheuliches Wetter! ändert sich's nicht, so hat's keine Noth, die Anker zu lichten. — Doch seht . . .«

Damit wies er nach Norden, wo am Horizont ein ganz kleines, schwarzes Wölkchen sich zeigte.

»Von da kann uns Erlösung kommen, es ist Wind dort drinnen!«

Und nun setzte sich die ganze Schiffsmannschaft von zwanzig bis fünfundzwanzig an der Zahl, in diesem Fahrzeug von 36 Schuh Länge und etwa 12 Schuh Breite, in Bewegung. Dieser enge Raum war noch geschmälert durch die Schaluppe, das Lauwerk, die Rege und das Geräthe aller Art, welches eine Fischerbarke überfüllt.

Um Mitternacht setzte der Wind nach Norden um und wurde stärker. Der Patron rief sein Hilfsfahrzeug an und gebot die Abfahrt. Einige ließen Segel und Taue schießen, andere stießen vom Land ab, andere lösten die Segelsmyten*). Es knarrten die Stricke, welche das Hauptsegel an die Segelstange befestigten: das Segel fiel, hing einen Augenblick ruhig und schlaff, und schwoh dann vor dem leichten Seewinde, der von einigen Rudern unterstützt das Fahrzeug in Bewegung setzte.

Von Zeit zu Zeit ließ der Patron die Smyte schießen, um die Lage des Schiffes zu ändern, und faßte nun, mit erfahrener Klugheit lenkend, nach Gefallen den Wind bald von der Rechten, bald von der Linken.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Definition.

Das Schöne ist das an sich Eine und untheilbare göttliche Leben, in so fern es sich in der Erscheinung, in und an individuellen Gegenständen, kund gibt, wo es sich dann durch eine in sich selbst bestehende freie Genüge, Uebereinstimmung mit sich selbst und wohlgefälliges Daseyn offenbart.

*) Seitenwand des Schiffes, da wo auf den etwas hervorstehenden Rand desselben das Auslegebrett befestigt wird.

*) Smyten oder Schoten sind diejenigen Seile, welche das Segel ausgespannt zu erhalten bestimmt, am Saume desselben befestigt sind.

Neuestes Leben und Treiben auf unserem Planeten.

Danzig, im November 1836.

So soll ich abermals berichten.
Von unsern guten Stadtgeschichten.

Ja, mein Herr, wo ist eine Stadt, die nicht eben sowohl ihre Geschichten, als ihre Geschichte hätte? — Es vergeht hier,

wo ein sechzigtausend Menschen zusammen wohnen, keine Woche, in welcher sich nicht irgend etwas zuträgt und allgemein besprochen wird, was, erträglich zugefügt, sich nicht eben so gut zur Aufnahme eignete, wie so manches aus andern Städten, und namentlich aus Berlin, indem die dortigen Corresponden-

ten vorzugsweise freigebig mit Stadt-Anekdoten und Klatschgeschichten zu seyn pflegen. — Und da ich nun seit etwa einem Vierteljahre nicht an Sie schrieb, müßten mir circa 13 seitdem besprochene Heförchen zu Gebote stehen, tragisch und komisch, wie die Jahreszeit sie gerade gibt. Und doch fällt mir gerade in diesem Augenblicke gar nichts ein? Doch halt, wovon sprach man denn? Nun, von einem banquerotten Kaufmann, der schon in Berlin wegen Verfälschungen von Papieren gefessen, und einem hiesigen Weinhändler ein versiegeltes Paket, worin sich werthvolle Staatspapiere befinden sollten, zur Auslieferung übergab, und darauf nicht nur auf das Ueppigste bei ihm aß und trank, versteht sich auf Borg, sondern auch Geld borgte, bis der Weinhändler dann endlich Mißtrauen schöpfte und in Gegenwart amtlicher Zeugen das Paket öffnete, und zwar allerdings Staatspapiere, aber nur — Staatszeitungen darin fand, worauf das Männlein dann festgesetzt wurde. Nicht wahr, eine Industrie à la Henriette Wilke in Charlottenburg, die ja auch ganz auf dieselbe Art Geld auswand. — Die schönen Geister begegnen sich, wie Sie sehen. — Das war nun eine Geschichte. Als zweite, dritte und vierte möge gelten: daß diesen Sommer ein hiesiger Gymnasial-Professor, Namens Lehmann, als Director an das Marienwerder Gymnasium berufen wurde, und die Gymnasialisten der obern Classe ihm zu Ehren einen feierlichen, mit schöner Musik und sehr vielen Furrabs verbundenen Fackelzug veranstalteten, und ein von dem Primaner Hefner verfaßtes lateinisches Gedicht überreichten. Doch wenige Tage darauf verstarb der als Mathematiker rühmlichst bekannte aus Nordhausen gebürtige erste Professor des Gymnasiums, Hr. Förstmann, der am nächsten Sonntag auf's Feiertagliche befristet wurde. Sammtliche Gymnasialisten, etwa 400 an der Zahl, folgten bei dieser Gelegenheit, und ebenso die Mitglieder der hiesigen naturforschenden Gesellschaft, deren Vortrager der Verstorbene war. — Weniger feierlich war das Begräbniß des durch Selbstmord verstorbenen, ebenfalls beim Gymnasium angestellt gewesenen Oberlehrers R., der um fünf Uhr Morgens noch in der Dunkelheit beerdigt wurde, wiewohl die Mehrzahl der Lehrer und der Schüler der obern Classen der Leiche folgten und selbst an dem Grabe Gefänge ausgeführt wurden*). Merkwürdig ist es, daß dieser einige dreißig Jahre alte und sehr isolirt dastehende Mann sich, nach vierzehntägigen Ferien gerade am Tage vor Wiedereröffnung der Schule tödtete, und zwar erhängte. Man glaubte, daß Eifersucht auf einen ihm vorgezogenen Kollegen und Widerwillen gegen das Wiedersehen desselben ihn zu dieser, bei einem Jugendlehrer doppelt empörenden That, bewogen haben dürfte. —

(Schluß folgt.)

*) Hier vielleicht eine Note des Redacteurs, ob er diese, wenn gleich in früher Morgenkunde stattgehabte, Huldigung an dem Grabe eines Selbstmörders passend oder unpassend findet?

Notiz.

[Das Hydro-Drygen-Gas-Mikroskop.] Vor mehreren Jahren schon machte der englische Artillerie-Lieutenant Drummond, ein wohlbekannter Physiker, die wichtige Entdeckung, daß, wenn Wasser- und Sauerstoffgas entzündet auf Kalt ausströmen, ein Lichtglanz von eigenthümlicher Helle und Klarheit entstehe. Derselbe gleicht dem Sonnenlichte durch seine starke Wärmestrahlung, durch kräftige Reflexion und durch die Farbenbildung im Prisma. Man konnte erwarten, daß diese Erfindung der Wissenschaft Nutzen bringen würde, und wirklich konstruirte der Optiker Garry in London bald ein Mikroskop, bei welchem er die Sonnenstrahlen durch jene künstliche Helle ersetzte. Der Spiegel wird darin entbehrt, denn zwei Gläser fangen die Lichtstrahlen auf, und leiten sie parallel nach einer dritten Linse, die sie concentrirt hinter das Object bringt. Der Schatten des Objecten wird durch zwei Vergrößerungslinsen, welche man stärker oder schwächer einrichten kann, auf eine etwas entfernte weiße Wand geworfen, und dort erscheinen dann die Gegenstände in acht- bis funfzehnhundertmaliger Vergrößerung. Lange schon hatten auch Berlin der Aufstellung eines solchen Mikroskops entgegengekehrt. Herr Christenacke war der Erste, der in Deutschland ein solches Instrument erbaute, und angenehm verührte uns die Nachricht, daß er damit nach Berlin gekommen sey. In Berlin sah man jüngst einige unscheinbare Zettel an den Ecken, welche für den nächsten Tag eine Vorstellung im Saale des Hotel de Russie verkündigten. Dienstag Abend um sieben Uhr begab sich Herr Ferret dorthin, und schon beim Eintritt konnte er sich eines geheimnißvollen Grauens nicht erwehren. Das weite, stille Gemach, halb angefüllt mit schweigenden Leuten — in der Mitte, hoch emporragend, das düstere Mikroskop, nebst seinem schwarzgetheilten Besizer, — ein graues Dunkel und die weiße, gestirbte Hinterwand; — Alles vereinigte sich, um einen seltsamen Eindruck hervorzubringen. Endlich wurde auch das letzte Licht im Saale ausgelöscht, und tiefe Finsterniß umgab die versammelte Menge. Aber plötzlich erhellte ein bleicher Schimmer die weiße Fläche des Hintergrundes, und dort zeigten sich höchst phantastische Gebilde. Ein Fliegenfuß als schreckliche Teufelsklaue, unscheinbare Milben als grausige Scorpione, Libellenflügel in feinsten Filigranarbeit und zarte Gasbläschen, wie stolze Palmen zogen vorüber. Dann ließen Bambus, Quassia, Kastanien und Lindenholz ihre tausend Poren schauen; Schwane- und Eider- Daunen glühten schöngedackten Farben: Kräutern, und seine Faser-Gewebe amüßten die Damen, denn sie schienen aus mächtigen Seilen geflochten zu seyn. Jetzt thürmte sich ein Chimborasso vor unsern Augen auf, der eigentlich nur eine Fischschuppe war, und ein gräßlicher Leopard stürzte herein, welcher sich später als Flob legitimirte. Er wurde von einem allgemeinen Applaus begrüßt, und dies gibt dem Herrn Christenacke vielleicht Veranlassung, mehrere solche aus dem Leben gegriffene Thiere zu wählen. — Uns gefiel jedoch eine Gesellschaft von Schlangen, Molchen, Drachen und andern fabelhaften Gebilden am besten. Es waren Wasser-Insecten, welche in ihrem Tropfen gar wild und kampflustig umherstürmten. Das ist eben das Verdienst solcher Erfindungen, daß sie uns einen Blick gestatten in neue, kaum geahnte Welten, wo lebende Geschöpfe uns in seltsamen, grotesken Formen entgegen treten. Merkwürdig bleibt es, daß die Griechen viele Typen dieser wunderlichen Wesen, ohne sie zu kennen, nachahmten in den chimärischen Thiergestalten ihrer Mythe.

Unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung C. F. Hartmann in Leipzig.